

## Notizen zur Predigt vom 01.01. 2023, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Lukas 4

14 Jesus aber kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Umgebung. 15 Und er lehrte in ihren Synagogen und wurde von allen gepriesen. 16 Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. 17 Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: 18 Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, 19 zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn. 20 Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. 21 Da begann er, zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt - ihr habt es gehört.

Liebe Gemeinde

Dieser Neujahrsmorgen atmet die Luft von etwas Neuem, noch gänzlich Unbekanntem.

Aufbruch liegt in der Luft.

Die Chance, umzublättern und ein neues Kapitel aufzuschlagen.

Die Last vergangener Tage hinter sich lassen.

Nach ein paar freien Tagen gestärkt nach vorne blicken.

Seine Projekte verfolgen.

An die Zukunft glauben.

Es wäre schade, solch besondere Momente einfach verstreichen zu lassen.

Der Neujahrstag hat seine eigene Qualität. Er setzt Energien frei, die uns hoffentlich noch eine ganze Weile begleiten werden. Denn was wäre das Leben ohne all die Möglichkeiten und Perspektiven, die es uns offenhält? Was wäre das Leben ohne all die Sehnsüchte und Träume, die in uns schlummern? Und sind es nicht gerade solche Momente, die uns als Einzelne, wie auch als Gesellschaft stets weiterbringen? (...)

Wir begegnen heute einem Jesus, der in seiner Schriftauslegung eine alte Verheissung in überraschender Weise aktualisiert: Was der Prophet Jesaja einstmals den Gefangenen im babylonischen Exil verkündet hatte, das überträgt Jesus in die Gegenwart seiner Hörer:innen: «Heute ist es geschehen.» Er scheut sich nicht, den Platz und die Rolle des Propheten Jesaja einzunehmen und seine Sendung zu der Seinen zu machen: *«Ich, Jesus, bin der Gesalbte Gottes»*.

Das Prophetenwort galt ursprünglich den Verbannten in Babylon. 70 Jahre dauerte ihr Exil. Jesaja kündigte ihre Freilassung an, ihre langersehnte Rückkehr in die Heimat. Und so sollte es auch tatsächlich geschehen.

Jahrhunderte später löst Jesus diese Botschaft aus ihrem historischen Kontext und überträgt sie in die Gegenwart. Israel wohnte längst wieder im eigenen Land, doch Gefangene, Unterdrückte, Arme und Blinde, Hoffnungslose und Solche «zerbrochenen Herzens» gab es noch immer, und sie harrten der frohen Botschaft genauso wie all jene Menschen vor ihnen.

Jesus nahm für sich in Anspruch, die alte Verheissung einzulösen: *«Ich bin gekommen, den Gefangenen ihre Freiheit zu verkündigen und den Blinden, dass sie sehen können.»*

Die Hörer:innen wussten, dass im Wirken von Jesus die Erfüllung dieser Verheissungen angelegt war, denn tatsächlich konnten Blinde wieder sehen, konnten Lahme wieder gehen und Hungrige sind satt geworden.

Doch ohne solche Ereignisse schmälern, oder gar in Frage stellen zu wollen: Wir müssen doch festhalten, dass es eher die Ausnahme war als die Regel. Die gesellschaftliche Realität blieb unverändert.

Die im Volk aufkeimende Hoffnung wurde schnell wieder getrübt. Das Reich Gottes blieb ferne. Enttäuschung machte sich breit. (...)

Vielleicht, dass Jesus nur einen Blick gewährte auf eine Realität, die hinter der Unseren verborgen liegt. In der jüdischen Mystik spricht man von 10 Dimensionen der Wirklichkeit – die *«zehn sefirot»* – die uns mehrheitlich verhüllt sind.

Vielleicht, dass uns Jesus den Vorhang – von dem auch Paulus spricht – nur etwas beiseite geschoben hat, damit wir eine Ahnung bekommen von dem, was das Reich Gottes bedeutet.

Für mich hat das Wirken von Jesus etwas Partielles. Es sind heilige Momente, die sich da auftun. Es ist ein Blick hinter die Kulisse. Es ist die Vision einer anderen Welt.

In religiösen und ethischen Fragen kommen wir ohne solche Visionen nicht aus. Das Geistige, die Ideen und unsere Werte haben zumeist einen fiktiven Charakter.

Nehmen wir den Begriff der *«Freiheit»*, der auch bei Jesus zuvorderst steht. Real – in der zu beobachtenden Wirklichkeit, wo alles unabänderlichen Gesetzen folgt – entbehrt der Begriff jeglicher Entsprechung. Freiheit ist eine Fiktion. Und dennoch begründet dieser Begriff bis heute unser Kriminalrecht. *«Ich bin frei mich zu entscheiden zwischen Recht und Unrecht»*. Aber ob es diese Freiheit wirklich auch gibt?

In der Wissenschaft arbeitet man gerne mit Hypothesen. Man entwirft ein System, das uns die Komplexität der Welt erklärt. Hypothesen zielen auf Verifikation.

Fiktionen funktionieren ähnlich, wobei sie nicht auf Verifikation abzielen, sondern auf Zweckmäßigkeit. Der Begriff der Freiheit beispielsweise ist notwendig für die Entwicklung einer höheren Sittlichkeit, einer höheren Kultur. Fiktionen sind pragmatisch.

Unsere Kultur ist reich bespickt mit ethischen und ästhetischen Fiktionen. Hierzu zählen Gleichnisse, Bilder, Mythen, Personifikationen – kurzum: alle idealisierenden Vorstellungsformen – die dazu dienen, in uns gewisse, erhebende oder sonst wichtige Empfindungen zu wecken. Nur so lassen sich höhere Ziele erreichen. Sie sind Grundlage unseres kulturellen Lebens.

Wenn Jesus die Visionen des Jesaja aufnimmt, dann tut er dies in der Absicht, etwas in uns zu bewirken. Man könnte sagen: Er denkt und handelt pragmatisch.

So stellt sich die Frage: Welchen gesellschaftlichen Nutzen haben die Fiktionen, die uns Jesus vorlegt? Inwiefern hat seine Botschaft ihre Berechtigung trotz aller kritischen Fragen, die wir anbringen könnten?

Ich möchte es wie folgt zusammenfassen:

In der Nachfolge von Jesus setzen wir der Realität eine Vision entgegen.

Wo Unfreiheit herrscht, träumen wir von Freiheit.

Wo Unrecht herrscht, träumen wir von Gerechtigkeit.

Wo Zerstörung wütet, träumen wir vom Wiederaufbau und vom Frieden.

Wo Tränen fließen und Verzweiflung herrscht, sehnen wir uns nach Tröstung, Heilung und geteilter Freude.

Visionen, Fiktionen – Figmente, wie man auch sagt - transzendieren unsere Wirklichkeit. Sie haben eine innere Kraft, sie sprechen eine Sprache, die nur unsere Seele versteht.

Fiktionen sind die Organe der Seele, hatte einst Alfred Adler, einer der Begründer der Tiefenpsychologie gesagt. Die Seele schafft sich ihre lebenswichtigen Organe selbst.

Wie sollte unsere Seele atmen können, ohne eine Vision, ohne eine Fiktion von dem, was noch vor uns liegt im Sinne von mehr Gerechtigkeit, mehr Frieden, mehr Menschlichkeit?

Sind nicht gerade unsere Träume und unsere Visionen wichtig für das Gelingen im Neuen Jahr?

Gott schenke uns die Gnade, an seinen Verheissungen teilzuhaben, indem wir gemeinsam wachsen auf das Reich Gottes hin.

Amen.